Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 35 (1945)

Heft: 16

Artikel: Bologna

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-642493

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

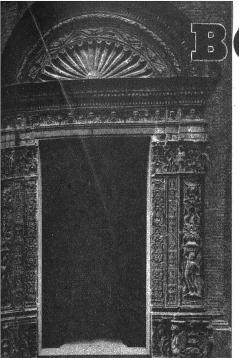
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Das Portal der Kirche von Niccolo Marchionne da Firenze und Francesco Fossi da Dozze 1478-1481

Am Fusse der Apenninen, noch in der Poebene, in der sogenannten Emilia, gelegen, befindet sich die etwa ¼ Millionen Einwohner zählende Stadt Bologna, Hauptort der sie umgebenden gleichnamigen Provinz, die in nächster Zeit durch den neuen Vorstoss der Alliierten in die Frontlinie rücken dürfte.

Bologna liegt an einer günstigen Verbindungsstelle der Poebene mit der Apenninenhalbinsel. Schon in prähistorischer Zeit scheint sich hier, und dann weiter durch das Tal des Reno, der Verkehr zwischen Nord und Süd abgewickelt zu haben. Südlich Bologna gibt es nämlich mehrere Apenninenübergänge, worunter der bequemste etwa 100 m weniger hoch ist als

OLOGNA

der Brünig, nämlich nur 932 m. Dieser Pass heisst La Poretta und bildet die Verbindung zwischen Bologna und Florenz, vielleicht schon seit etruskischen Zeiten.

Die Bologna umgebende Ebene ist hier weniger sumpfig als bei andern Städten der Emilia. Die Fruchtbarkeit der Gegend der Emilia. Die Fruchtbarkeit der Gegend ist ausserordentlich gross. An Öliven, Feigen, Mandeln und Seide besteht kein Mangel. Daher auch der grosse Zustrom von Fremden, Händlern, Studenten. Bo-logna ist ein wichtiger Bahnknotenpunkt. Fast der ganze Transit zwischen Mailand und Triest, der für die Halbinsel bestimmt ist, pflegt hier zu konvergieren. Bologna hat nicht allzuviel Industrie; bedeutend ist aber der Handel. Wichtig ist der Käse- und der Schweinemarkt.

Bologna ist Sitz eines Erzbischofs. Es wird von einer hohen Backsteinmauer mit 22 Toren umschlossen. Die Stadt besitzt saubere, gut gepflasterte, aber enge Strassen. Die 3 Stockwerke hohen Häuser weisen Arkaden auf. Zahlreich sind die prächtigen Paläste.

Der Hauptplatz der Stadt heisst Piazza Vittorio Emanuele. Im Zentrum steht der Brunnen mit der Kolossalstatue des Neptun von Giovanni di Bologna. Bologna besitzt mehr als 130 Kirchen und 20 Klöster. Die grösste Kirche, San Petronia, geht auf das Jahr 1390 zurück. Die Universität stammt dagegen schon aus dem Jahre 1119 und kann sich rühmen, die älteste Universität von ganz Europa zu sein. Sie war im Mittelalter von grosser Berühmtheit, be-sonders die juristische Fakultät. Ihre Bibliothek enthält nicht weniger als 140 000 Bände und 9000 Manuskripte, Bemerkenswert ist noch, dass die Bevölkerung der Stadt einen besonderen, eigenartigen Dialekt spricht.

Bologna scheint schon von etruskischen Königen gegründet worden zu sein und hiess ursprünglich Felsina. Später wurde es von Galliern besetzt, und als diese verjagt waren, wurde es zur römischen Kolonie, Bononia genannt. Bologna, wie es später hiess, konnte den Angriffen Alarichs widerstehen, geriet aber unter die Herrschaft der Langobarden. Eine Zeitlang stand es unter den Regierungen von By-zanz. Unter Karl dem Grossen war Bologna eine freie Reichsstadt und wurde 962 eine freie Republik. Von da an ent-wickelte sich sein Handel. In den Kreuzzügen kam der Stadt grosse Bedeutung zu. Im Zeitalter der Hohenstaufen stand Bologna auf welfischer Seite und verteidigte sich 1240 erfolgreich gegen den Staufenkaiser Friedrich II. Ein Jahr vor dessen Tode, 1249, gelang es den Bolognesen, seinen Lieblingssohn, den ritterlichen Enzio, König von Sardinien, gefangen zu setzen. 1278 fiel Bologna an den Kirchenstaat, stand jedoch im 15. Jahrhundert unter der Stadtherrschaft der Bentivoglio. Hier war es, wo der gewaltige Habsburger, Hier war es, wo der gewaltige Habsburger, Karl V., im Februar 1530 von Papst Cle-mens VII. unter grossem Gepränge zum Kaiser gekrönt wurde. Es war das die erste Kaiserkrönung, die nicht in Rom geschah, und zugleich überhaupt die letzte, die durch einen Papst vollzogen worden ist.

Auch 1547 erlangte Bologna noch einmal historische Bedeutung, als nämlich das grosse Konzil zu Trient von Papst Paul III. von dort für einige Jahre hieher verlegt worden ist. Die Rückverlegung des Konzils nach Trient erfolgte erst 1551

durch Papst Julius III.

Napoleon schlug Bologna zur Cisalpinischen Republik; aber nach seinem Sturze kam es wieder zum Kirchenstaat. 1821 war es das Zentrum einer republi-kanischen Erhebung, der allerdings kein Erfolg beschieden war. Auch 1849 wurde die Stadt nach einem Bombardement gezwungen, eine österreichische Garnison aufzunehmen, welche hier verblieb bis zur Bildung des Königreichs Italien im Jahre

Auch in der heutigen Zeit wird die schöne Stadt kaum von den Schrecken des Krieges verschont werden, und es bleibt nur zu hoffen, dass dieser bedeutende Verkehrsknotenpunkt mit seinen zahlreichen Kunstdenkmälern nicht allzusehr darunter zu leiden hat.

Bim Chlapperläubli umenand

Es hunnt viel vor, daß sech Talänt vo de Vorsahre uf d'Chinder vererbe. Bsunderbar i der Musig u Dichtung gits Familie, wo sech die fünstlerischi Beranlagig vom Großvatter oder vom Batter uf e Suhn wyterpslanzt. So isch o der Miggu i der Diplomatie daheime ssi, wil si Aetti als Bundeshusgärtner Pslanze u Blueme im Arbeitszimmer vom Chef vom Bolitische Departement det wiesse harge u Politische Departemant het müsse bsorge u berbh mängs ghört u gseh het, vo däm üsere-neim weni u nüt versteiht.

Am ene sunnige Aprilnamittag si mer z'dritt wieder einisch im Chlapperläubli ghocket. Der Karrer Fredy isch no derby gsp. "Beit der gläse", seit der Miggu zue-n-is, "ber sanzösisch Botschafter isch vom Gsamt-bundesrat empfange worde".

Der Fredy het z'erischt derrolliche to das sig

Der Fredy het z'erscht derglyche ta, das sig ihm so breit wie läng. "Warum isch de der portugiesisch Gsandte nume vom Bundespräsi-dant u vom Bundesrat — eh wie heißt er emel o dä nöi Wältsch, wo sie voletscht gwählt hei — prezis, Petitpierre, äbe ja, vom Bundesrat Betitpierre empfange worde? Göb Botschafter oder Gandte, das chunnt doch mi Türi us eis use!"

"Aebe nib", fahrt ihm der Miggu dry". "Das isch no lang nid ds Glyche. Uf der dis plomatische Hüchnerleitere steiht der Botschafter plomatigge Hierietere stein der Volggleier uf em oberste Seigel, u we da im Bundeshus spis Begloubigungsschrybe abgit, de müesse alle Bundestant häre u derzue no der Bundestanzler u der Wizekanzler u der Weibel im Zwöispitz u dem rotwyke Mantel. Stellt sech e neue Giandte vor — da steiht uf em zwöitoberste Seigel — de si di däm Empfang nume der Bundespresidant u ber Borfteber vom Politische Departemant berby. U bime-ne Gichäftstäger tuet's es, wenn ihm der Bundesrat Petitpierre d'Hand drückt."

"U we fie ume furt göh ", het Karrer Fredh welle wusse.

welle wisse.
"De geiht's prezis glych, nume daß ne der Bundesrat de no es Abschiedsässe spändiert." Der Miggu het der Chifu gstellt u sech wie gmeint, daß er i der Sach so guet bschlage sig. "Das wird albe schön höch zuegah a denen Abschiedsässe", chäderet der Fredh.
"Nid däm na", bet ne der Miggu gschweiget. "Je na der Salon git's Mistelacherspargle u Chalbsvorässe mit Kösti oder Surchabis mit Späck u Küppli, u trinke tüe sie füra di der Gläaeheit Anselwon u Välksliener."

Slägeheit Inselwy u Bältliner."
"Gi mer nid derig Sperze a", lachet der Fredh. "Meinsch der Bundesrat stell dene Herre Diplomate vo däm Chuttlerugger-Inselwy uf! Das muesch ame-n-e Dümmere agä meder mir!

"Du bisch ja gäng en ugläubige Thomas gly", git ihm der Miggu ume. "Gloubsch o nid, gäll, daß me jik öppis erfunde het, wo me d'Sägesse mit ere Maschine cha dängele?"

"Il der Mischt", hässelet der Fredh, "der Mischthunsse tüe sie elektrisch züpsle u de Chüe hänke sie statt enere Treichse e Wecker um e hals! Nei, das glouben i dir wäger nid, daß das nümme söll ih: ds Hürabedängele vor der Schüür we's sill wird ume Hof ume medie lette Sunnestrahle guldig i de Studesfänster uslüchte — Fürabedängele, Chuegloggeglüt — ".

